

Nachrichten

E für die Oberamts-Bezirke

Calw und Neuenbürg.

Nro. 75.

25. September

1844.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Zu Folge eines Reggierungs-Erlasses vom 19. d. M. wird den Ortsvorstehern unter Hinweisung auf den §. 8 des Gesetzes die allgemeine Einführung der Schutzpocken-Impfung betreffend

Regg. Bl. v. 1818 S. 590 aufgegeben, den Impfarzte gegen die Widerspenstigkeit der Eltern wegen Abnahme von Impfstoff zur Weiterimpfung von ihren Kindern kräftig zu unterstützen.

Calw den 23. Septbr. 1844

R. Oberamt. Gmelin.

Die Ortsvorsteher werden von nachstehendem Regg. Erlaß zu ihrer Nachachtung mit dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, den Impfarzten zur Befolgung hievon Eröffnung zu machen.

Calw den 22. Septbr. 1844.

R. Oberamt. Gmelin.

Man hat aus den eingelaufenen Impfberichten vom letzten Jahre gesehen, daß in manchen Oberämtern viele Impflinge am Tage der Revision dem Impfarzte nicht vorgeführt worden sind, vorzugsweise in der Absicht, demselben die Gelegenheit zu entziehen, die Impfung von ihnen aus durch Abnahme von Schutzpockenstoff weiter fortzusetzen.

Es ist dadurch nicht nur dem Impfarzte die Möglichkeit entzogen, sich von dem Erfolge der Impfung Ueberzeugung zu verschaffen, sondern es stört dieses Benehmen den Fortgang des Impfgeschäfts überhaupt und würde sogar in seiner

weiteren Ausdehnung die Durchführung desselben im Großen gefährden; zudem erscheint es als ein Ungehorsam gegen die Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1818 §. 8.

Das R. Oberamt erhält nun den Auftrag, die Impfarzte zur alobaldigen Anzeige von solchen Fällen des Ungehorsams bei der Ortsbehörde zu veranlassen und sie aufzufordern, jedes nicht zur Revision gebrachte Kind, wenn es nicht durch Krankheit entschuldigt ist, anzusehen, als geimpft „mit zweifelhaftem Erfolge“ und dasselbe einer wiederholten Impfung zu unterwerfen.

Die Ortsvorstände sind zum gleichbaldigen Einschreiten gegen die Widerspenstigen mit Ungehorsamsstrafe zu ermahnen, und das R. Oberamt hat die zu ergreifenden Massregeln wirksam zu unterstützen.

Neutlingen den 3. Septbr. 1844.

Die Ortsvorsteher werden von nachstehendem Regg. Erlaß zu ihrer Nachachtung in Kenntniß gesetzt.

Calw den 22. Septbr. 1844.

R. Oberamt. Gmelin.

Das Königliche Ministerium des Innern hat aus Anlaß eines Specialfalles,

betreffend die Bedeckung von Haus und Scheuer unter Einem Dache mit Stroh,

die Entschliesung erteilt, daß durch die Gestattung der Bedeckung von Haus und Scheuer unter Einem Dache mit Lehmstroh der Zweck der Abscheidung mittelst einer Feuerwand gänzlich vereitelt werde, indem sich ein in dem obern Theile des Gebäudes entzündetes Feuer mittelst dieser Bedeckung unter Ueber-

springung der schmalen mit Ziegeln bedeckten Feuerwand sogleich dem anderen mittheilen werde, und daß sonach zur Bedeckung eines Wohnhaus und Scheuer unter Einem Dache erhaltenden Gebäudes, nur Ziegel verwendet werden dürfen. Dieß wird dem Oberamt zur eigenen Nachachtung und zur Bescheidung der ihm untergeordneten Ortsbehörden auf besondern Befehl mit der Weisung zu erkennen zu geben, bei vorzulegenden Gesuchen um Entbindung von dem Verbot der Strohbekleidung die Beschaffenheit des Gebäudes in dieser Richtung jedesmal genau nachzuweisen.

Neutlingen den 6. Septbr. 1844.

Forstamt Altenstaig.

(Holzverkauf).

Im Revier Hoffstätt werden am Montag den 7. Oktober d. J.

— die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr in Hoffstätt — im Distrikt Wolfsbrud:

1 eichenes Klftr., 38³/₄ tannene Klftr., 75 buchene, 6750 tannene Wellen;

Harterrain A:

1¹/₄ buchene Klftr.;

Geigersberg:

7¹/₄ eichene, 24¹/₂ tannene Klf., 5200 tannene Wellen;

Brächt:

10¹/₄ buchene Klftr.;

Brändlesberg:

3 buchene Klftr.;

Schindelhart:

1 tannenes Klftr.;

wiederholt im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Den 18. September 1844.
K. Forstamt.
v. Seutter.

Calw.

Aus der Verlassenschaftsmasse des
weil. Jakob Friederich Veyl, gew.
Sattlermeisters hier wird auf den
Antrag der Erben

Montag den 7. Oktober d. J.
und die folgenden Tage, eine Fahr-
niß-Versteigerung gegen gleich baare
Bezahlung abgehalten werden, wo-
bei vorkommt:

Gold u. Silber, Bücher, Manns-
kleider, Bettgewand und Lein-
wand, Küchengeschirr durch alle
Rubriken, Schreinwerk, worun-
ter namentlich 3 Sopha, 1 Sopha-
Gestell, 14 gepolsterte Sessel, 2
hartbolzene Kommode und mehre-
re Kästen, Faß- und Band-Ge-
schirr, allerlei Hausrath, Hand-
werkzeug, worunter namentlich
ein großer Waaren-Kasten mit
Glasthüren und Handwerks-Vor-
rath, worunter 464 Stück ver-
schiedene Tapeten, endlich die Kar-
toffelublum von circa 1 Viertel
Allmandplatz.

Die Liebhaber werden hiezu mit
dem Bemerken eingeladen, daß die
Versteigerung je Morgens 8 Uhr
beginnt.

Den 25. September 1844.
K. Gerichts-Notariat.
Uff. Hailer.

Außeramtliche Gegenstände.

Calw.
(Abschied).

Weil es mir vor meinem schnellen
Abzug ganz unmöglich war, mich
von meinen vielen Bekannten selbst
zu verabschieden, so danke ich auf
diesem Wege denselben für alle er-
wiesene Freundschaft, und empfehle
mich mit meiner Familie ihrem fer-
neren Wohlwollen.

Calw den 20. September 1844.
Mechanikus Busser.

Calw.

Um einen billigen Preis ist zu

haben: 1 doppelter Kleiderkasten,
1 einfacher Kleiderkasten, 1 Kom-
mod, 1 Marktkiste, eine 2schläfrige
Bettlade, Wo? gibt Auskunft
Kempf, Weber.

Calw.

Im Besitze meiner neu angekom-
menen Maß-Waaren, in schönster
Auswahl und unter Zusicherung der
billigsten Preise, empfehle ich solche
zu gefälliger Abnahme auf das höf-
lichste.

August Sprenger.

Calw.

$\frac{3}{4}$ breite wollene Tücher, in blau,
grau, grün und schwarz à 1 fl. p.
Elle sind wieder angekommen.

August Sprenger.

Calw.

Unterzeichneter hat um billigen
Preis zu verkaufen:

Eine ein- und zweispännige ge-
brauchte, aber in ganz gutem
Zustand befindliche Daumulleri-
sche Droschke,
ein ein- und zweispänniges noch
sehr gutes Chaischen,
ein ein- und zweispänniges älteres
Chaischen,
ein gebrauchtes einspänniges Ber-
nerwägele,
eine Auswahl ein- und zweispän-
niger Schlitten,
mehrere gebrauchte ein- und zwei-
spännige Chaisengeschirre,
eine Auswahl neue und gebrauch-
te Coffa und Sessel, Koffer
und Hutschachteln, Reisefäcke
und Jagotaschen und 4 noch
sehr gute alte Chaisenrad.

Heinrich Loy,

Sattler.

Teinach.

Tübinger Kunstmehl

ist zu den billigsten Preisen fort-
während zu haben bei

Beck Schwemmler.

Calw.

25 — 30 Scheffel = Sack voll
Schwiz-Haar zum Düngen, per Sack
à 2 fl. hat zu verkaufen

Schnauser-Raschold,
Müllers Sohn.

Calw.

Zu vermieten sogleich oder bis
Martini: ein heizbares Zimmer mit
oder ohne Bett und Meubles.

Nro. 156.

Geld auszuleihen,
gegen gesetzliche Sicherheit:

70 fl. bei der Stiftungspflege Mar-
tinsmoos.

225 fl. Pfleggeld bei G. Kusterer
in Unterreichenbach.

225 fl. Pfleggeld gegen zweifache
Versicherung bei Jak. Christoph
Raschold, Rothgerber in Calw.

Aus dem Leben Napoleons.

I.

Die auffallend tiefe Mißstimmung,
mit der Kaiser Napoleon 1809 aus
dem vierten, so glorreich und glück-
lich für ihn durch den Schönbrunner
Frieden beendeten Kriege mit De-
sterreich, den er selbst den vier-
ten punischen nannte, in seine
Hauptstadt Paris zurückgekehrt war,
konnte in seiner nähern Umgebung
Niemand entgehen und gab zu den
verschiedenartigsten Muthmaßungen
Stoff und Anlaß. Man war frei-
lich gewohnt, den Kaiser fast immer
nach noch so großen und glänzenden
Erfolgen unlustig und verstimmt zu-
rückzukehren zu sehen; aber die Miß-
stimmung, die er diesmal zum größ-
ten Befremder Aller so unzweideutig
zeigte, unterschied sich sehr merklich
von der ihm auch früher oft eigen
gewesenen üblen Laune, die unstreitig
wohl aus der Ueberfüllung,
aus dem Ueberdruß entstand, den
er selbst an seinen allerglänzendsten
Erfolgen hatte, die niemals seinem
rastlosen, nimmersatten Ehrgeize,
der ihn stets zu neuen, verwageneren
Unternehmungen anspornte, voll-
kommen genügten. Seine in jener
Zeit so auffallende Mißstimmung
dagegen mochte aus dem Gefühle
hervorgehen, dessen sich vielleicht
Kaiser Napoleon zum ersten Male
klar und deutlich bewußt geworden:
daß er im Grunde nur auf Sand

baue, seine Schöpfung mit ihm untergehen werde und müsse. Denn er sah ein, daß keiner von seinen Brüdern, Lucian ausgenommen, mit dem er jedoch schon seit vielen Jahren in Spannung lebte, fähig sei, die von ihm gegründete Riesenschöpfung zu vollenden. Und schwerlich würden sie auf französischem Kaiserthron von jenen stolzen französischen Marschällen unangefochten geblieben seyn. Der Einzige, dem er dazu genugsam Geist und Charakter zutrauen durfte, war sein Stieffsohn, Eugen Beauharnois, Vizekönig in Italien; allein hier fehlte das Band der unmittelbaren Blutsverwandtschaft, wie es zwischen Vater und Sohn besteht, und das allein dem Vizekönig in den Augen Napoleons und der Franzosen einen Anspruch, ein Recht auf den Thron hätte geben können. Napoleon, der so die von ihm gegründete Monarchie mit demselben Loose bedroht sah, das einst die macedonische Monarchie nach dem Tode Alexander des Großen getroffen hatte, mochte daher lebhafter denn je das Bedürfnis fühlen, einen Sohn und Erben zu haben, den er jedoch von seiner alternden Gemahlin Josephine noch zu erhalten nicht mehr hoffen konnte. So wünschte er sich also eine junge Gemahlin. „Wird wohl Josephine freiwillig in diese nothwendige Scheidung willigen?“ — diese Frage beschäftigte und beunruhigte ihn jetzt oft lebhaft. Zwar liebte er sie längst nicht mehr, hatte sie vielleicht niemals wahrhaft geliebt, weil sein selbstisches und ehrgeiziges Gemüth überhaupt der Liebe unfähig war; er fühlte sich aber dennoch durch die Bande der Gewohnheit, ja selbst durch eine Art von Zuneigung und Dankbarkeit an seine Gemahlin gefesselt, die, was er wohl fühlte, die erste Staffel gewesen zu dem steilen Gipfel seiner Größe. Auch hatte er bei der großen Beliebtheit, deren sie sich in Frankreich erfreute, alle Ursache, schonende Rücksichten gegen sie zu beobachten. Wie sie mit der Nothwendigkeit einer Scheidung vertraut, sie zu diesem Opfer,

das er von ihr zur Befestigung seiner politischen Schöpfung zu verlangen gedachte, willig machen?

So sorgfältig der Kaiser sein Geheimniß vor aller Welt zu verbergen suchte, war es dennoch dem eindringlichen Scharfblick des schlauen Fouché nicht entgangen, der zuerst unter Allen die geheimen Wünsche des Kaisers errathen hatte. Mit der ihm eigenen schlangenartigen Schlaueit hatte er dem Kaiser sein Geheimniß entlockt. Als ein wahrer Meister in der Höflingskunst wußte er nun seinem Gebieter leicht einzureden, was dieser gern hörte: daß nemlich nicht sowohl Josephine, als vielmehr er selbst dem Glücke Frankreich das größte Opfer bringe, indem er die Scheidung von ihr verlange, und daß er ihr zugleich dadurch den größten Beweis von Hochachtung und Liebe gäbe, der sich nur irgend denken lasse. Er schlug ferner dem Kaiser vor, den Vizekönig von Italien, der sich ganz besonders der Liebe und des Vertrauens seiner Mutter erfreue, und der daher vor allen Andern am geeignetsten seyn möchte, sie für die Wünsche des Kaisers zu gewinnen, als Mittelsperson in dieser Angelegenheit zu gebrauchen.

Napoleon, den Ansichten seines Polizei-Ministers beistimmend, berief unverzüglich seinen Stieffsohn nach Paris.

Eugen hörte die Gründe seines Stiefvaters hinsichtlich der Nothwendigkeit und Wunschenswürdigkeit einer Scheidung tief bewegt an. Unwillkürlich gedachte er dessen, was ihm einst seine Mutter bald nach ihrer Vermählung mit seinem Stiefvater geäußert hatte: „Ich fürchte sehr, der Stolz liebt uns nur insofern, als wir ihm nützlich sind.“

„Ich werde mit meiner Mutter reden,“ sagte Eugen sichtlich ergriffen, als nun Napoleon schwieg und ihn erwartungsvoll ansah, „und ich hoffe, Eire, sie wird Ihnen freudig das Opfer bringen, das Sie zum Heile Frankreich von ihr begehren!“

Er fand seine Mutter, die schon durch Winke, wahrscheinlich durch

Fouché veranlaßt, von den Wünschen ihres Gemahls unterrichtet war, gefasster und ruhiger, als er befürchtet und erwartet hatte. Er theilte ihr daher ohne Umschweife das Verlangen des Kaisers mit, von ihr geschieden zu werden.

„Du sagst mir da nichts Neues, Eugen,“ sprach sie, nachdem sie ihn ruhig angehört hatte, mit einer traurigen Gelassenheit; „ich weiß schon Alles. Er hält die Scheidung von mir zu seinem und zu Frankreichs Glück für nothwendig. Mich braucht er ja nicht mehr. Er sitzt im Glanze des Purpurs auf dem Kaiserthron und wirft nun die Leiter, auf der er zum Thron emporgestiegen, hinter sich zurück: sie ist ihm freilich unnütz geworden.“

„Du irrst Dich,“ suchte Eugen seine, nun in Thränen schweigende Mutter zu trösten; „es kostet ihm wahrlich große Ueberwindung, dieß Opfer dem Glücke Frankreich zu bringen, und meine liebe Mutter wird“ — fügte er, die Mutter zärtlich liebkosend, hinzu — „ihm und dem Glücke Frankreich gewiß nicht entgegen seyn; ich bin es von ihrem edlen, gefühlvollen Herzen überzeugt!“

„Der Undankbare!“ rief Josephine aufgeregt, ohne auf ihres Sohnes Aeußerung einzugehen; „aber Segen kann's ihm unmöglich bringen, denn Undank ist das schwärzeste Verbrechen, das wir irgend verüben können. Geopfert werden soll ich wegen seiner ehrgeizigen Politik, aber ich will mich nicht opfern lassen.“

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

In einer deutschen Stadt befahl kürzlich ein reisender Franzose dem Hausknecht, seinen Wagen einzuschmieren; die Büchse dazu liege im Wagen. Der Hausknecht sucht, findet eine Schachtel mit etwas Schmierigem, und schmiert gehörig ein. „Die Franzosen haben doch

Alles besser, als wir Augsburgen,“ denkt er, und wickelt, als er fertig ist, noch etwas von der wohlriechenden Schmiere in ein Papier, um's doch dem Kellner zu weisen. Da zeigt sich's denn, daß die Wagenräder diesmal mit einer Straßburger Gänseleber-Pastete eingeschmiert worden waren.

Herr F., ein großer Verehrer Mozarts, feierte jüngst seinen Geburtstag, zu dessen Feier sich Madame F. eine Ueberraschung ganz neuer und eigenthümlicher Art ersonnen hatte. Sie kleidete drei ihrer Töchter als die drei Damen aus der „Zauberflöte,“ und schickte sie am Morgen des Geburtstages in das Zimmer des noch schlummernden Vaters. Leise traten sie an des Vaters Bett und sangen: „Stirb, Ungeheuer!“ (Das Terzett der drei Damen, welche die den Tamino verfolgende Schlange tödten). Herr F. erwachte; die Gattin küßte ihren bis zu Thränen gerührten Gemahl und sagte: „Nimm unsern herzlichsten Wunsch freudig hin!“

In Indien existirt ein großer Tempel, in welchem das Geschlecht der Flöhe göttlich verehrt wird. Täglich werden eine Anzahl nackter Varias, d. i. Menschen aus der niedrigsten Kaste, die der Gott Brahma aus Noth gemacht haben soll, und die nach dem Glauben der Hindus weit unter den Bestien stehen, hineingesperret, die sich von den kleinen schwarzen Götterchen zerbeißen und schröpfen lassen müssen.

Der große Diplomat Talleyrand meinte, der Kaffee müsse, wenn er gut seyn solle, schwarz wie der Teufel, heiß wie die Hölle und süß wie die Liebe seyn.

Das Auftreten der Landstände. Als die märkischen Lands-

stände in den Thronsaal geführt wurden, war einer der Abgeordneten über den prächtigen Fußboden erstaunt, und äußerte gegen einen Höflichling: es sei schade, daß man hier mit Schuhen und Stiefeln einträte. „O, das hat nichts zu sagen,“ meinte der Kammerjunker, „die Herren Landstände sind gewohnt, vorsichtig und leise aufzutreten.“

Bei der Probe eines Stücks ward der Schauspieldirektor uneins mit einem Schauspieler über den Sinn einer gewissen Stelle. Beide verfolgten ihre Meinung hartnäckig. Endlich drehte sich der Schauspieler unwillig um und sagte: „O Gott! gib mir Geduld.“ — „Die können Sie bald lernen,“ sagte der Direktor, „werden Sie nur Schauspiel-Direktor.“

Bei einem großen Feuer in Berlin hatten sich mehrere Spritzenleute in aller Stille entfernt, um in einem nahen Branntweinalden Stärkung zu suchen. Ein Polizei-Commissär tritt dasselbst ein, als eben die Gläser der feurigen Männer an einander klingeln und fragte: „Heißt das Spritzen?“ — „Ne, Herr Commissarius, dees heeßt Löschchen!“ war die Antwort.

Zeitung für Landleute.

Dieses Jahr zeichnet sich wieder durch mehrere große Brand-Unglücke aus: so ist erst kaum aus Sachsen berichtet worden, daß dort die halbe Stadt Plauen ein Raub der Flammen geworden sei, und schon wieder wird gemeldet, daß in Hannover die Stadt Klausthal von einer furchtbaren Feuerbrunst heimgesucht wurde, die in einer Nacht 300 Wohnhäuser nebst Nebengebäuden vernichtet habe. — Nehmt Feuer und Licht in Acht!

In Triest hängt der Himmel voll Wassergeigen. Eine Festlichkeit verdrängt die andere, seit der österrische Kaiser mit seiner Gemahlin

in dieser Stadt weilt; wo er sich zeigt, nichts als Pracht und Herrlichkeit — wenn's nur so fort gieng.

Eschsch's Urtheil — der den König von Preußen ermorden wollte — ist nun in erster Instanz gefällt; er soll von unten herauf gerädert werden. Prost!

Aus Preußen wird jetzt gemeldet, daß die früher berichteten Ueberschwemmungen der Weichsel ic. bei weitem kein so großes Unglück angerichtet haben, als man unterdessen glaubte, was den Uferbewohnern zu gönnen ist.

Die Prinzessin von Oranien ist auf Besuch bei der königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen.

Der Kaiser von Marokko hat jetzt mit den Franzosen Frieden geschlossen, nachdem sie ihm mehrere Städte zusammengeschossen und auch seiner Landarmee eine Niederlage beigebracht hatten.

Auflösung des Räthfels in Nr. 73:
Gestern.

Calw.

Im Wochenblatt vom 18. d. M. giebt sich ein Ungenannter die Mühe, verschiedene Namen zur bevorstehenden Stadtraths- und Bürger-Auswahl-Wahl in Vorschlag zu bringen.

Obwohl nun die vorgeschlagene lauter ehrenwerthe Männer sind, und der Vorschlagende auch den bescheidenen Wunsch ausdrückt, daß sein Vorschlag andere berichtigende herbeiführen möge; so möchte es doch passender seyn, der Bürgerschaft nicht vorzugreifen, und Jedem die Wahl selbst zu überlassen, um so mehr, als Unterrichtete in dem Vorschlag andere Absichten, und nicht die Sorge für's Gemeinwohl zu erkennen glauben.

Redakteur: Gustav Rivinius.
Druck und Verlag der Rivinius'schen Buchdruckerei in Calw.